

Abschied nehmen - was sonst

Denk-Bewegungen ins 21. Jahrhundert

*"Im kollektiven Amoklauf ist die Kategorie der Zukunft verschwunden.
Es gibt nur noch die Gegenwart" (Hans Magnus Enzensberger)*

Metaphorischen Reden über "Verschwinden", "Ende" oder "Tod" sind zur Signatur des ausgehenden 20. Jahrhunderts geworden. Gehäufte Buchprojekte und Verlagspublikationen, auch Beiträge und Diskussionen auf Symposien oder akademischen Tagungen zeigen uns, dass finale Diskurse das Ende des alten und den Übergang ins neue Jahrtausend prägen werden. Vor allem in den fortgeschrittensten Philosophien, Wissenschaften und Künsten spricht man spätestens seit Beginn der 80er Jahre vom Ende der Geschichte (der Philosophie, der Kunst, der Avantgarde, des Politischen, des Sozialen, der Erziehung), vom Tod des Menschen (des Subjekts, des Körpers, der Anthropologie, der Hermeneutik) oder vom Abschied von der Realität (der Geschichtsphilosophie, des Intellektuellen, den Ideologien, den Utopien) undsoweiter. Diese Beobachtung korrespondiert mit der Einschätzung, dass bestimmte moderne Bewegungen und Ideen an ihr Ende gekommen sind. Sie haben ihre historische Mission erfüllt und können folglich, da sie mit dem Erreichen ihres Endpunktes auch die Berechtigung für ihr An- und Fortdauern verloren haben, verschwinden. "Posthistoire" heißt die griffige Formel für die kommende "homogene und leere Zeit" (1), um den erreichten Sättigungsgrad und den historischen Stillstand der Bewegung und der Zeit zu charakterisieren, und die Chiffre "Postmoderne" ist bislang der parodistische Reflex auf diese Welt des "Als ob", in der nichts Neues und nichts Wesentliches mehr geschieht.

Post anno 1989 muten uns derartige Erwartungen auf ein baldiges Ende der "historischen Zeit", auf den Kollaps des "hermeneutischen Raums" und das Ende des "anthropozentrischen Denkens" vorerst anachronistisch an. Im Gefolge der gewaltigen Umbrüche im Osten Europas überschwemmen längst überholt geglaubte Denk- und Handlungsmuster die Kommunikationskanäle einen bereits im Posthistoire sich wahnenden Westen. Virusartig dringen sie in seine Blutbahnen ein und drohen sein System a tergo zu unterminieren und zu destabilisieren. Die subversive "Virulenz der Viralität" (2), die inzwischen die Weltgesellschaft erfaßt hat - denken wir nur an die Labilität des Finanzkapitalismus und seiner Finanzmärkte und Marktordnungen, denken wir an die Diffusion von Sinn und Bedeutung durch mediale Kommunikation, oder denken wir nur an das Kollabieren binärer Codierungen und die sich abzeichnende Vermischung von Selbst- und Fremdreferenz -, ist ins Herz der Systeme eingedrungen und beginnt deren "autonome Funktionstüchtigkeit" von innen heraus zu zerstören. Hoffnungen, die sich auf ein Verlassen alteuropäischer Raumordnungen, aber auch auf ein über-Schreiten traditioneller Zeithorizonte richteten, mithin Hoffnungen auf Ent-Zeitlichung, Ent-Totalisierung, Ent-Territorialisierung und Ent-Referentialisierung schlugen in Re-Temporalisierung, Re-Totalisierung, Re-Territorialisierung und Re-Referentialisierung um. Kritik am Mythos, Humanismus und Anthropologismus fördern und ziehen nachgerade weitere Mythen, Humanismen und Anthropologismen nach sich. Atavistische Vorstellungen, die kosmopolitische Internationalisten zumindest in den Köpfen der westlich sozialisierten Menschen bereits für überlebt, verwunden und vernarbt hielten - racial, gender or national differences einerseits, Dogmatismen, Substantialismen und Transzendentalismen andererseits - brechen wieder auf und unterbieten geradezu hoffnungslos das bereits erreichte komplexe Niveau der Debatten und Diskurse. Die von so manchen post-modernen Beobachtern gehegte Erwartungshaltung, das Subjekt-Objekt Paradigma könnte demnächst zugunsten eines komplexen Feldes diverser Beobachterkonstruktionen verlassen werden und den Absprung in ein qualitativ anderes, nach-modernes "Theorie-Jenseits"

bedeuten (3), scheint zunächst einmal auf Eis gelegt und auf die Ebene binären Denkens mit entsprechenden Entweder-Oder Haltungen (Freund/Feind; links/rechts; gut/böse und sofort) "heruntergeholt". Schlimmer noch! Bar jeder Hoffnung eines prominenten Apokalyptikers, wonach die Geschichte sich "in einem Totenkopf" ausprägen werde, werden wir, kommunizierenden Gefäßen gleich, in den Kreislauf der Geschichte zurückkatapultiert und mit dem ganzen Müll, den die Geschichte bislang produziert und aufgehäuft hat, erneut überhäuft. J. Baudrillard, einer der großen Seismographen, Positivisten und Protagonisten des Endes der Zeiten und des überlebten und unendlich-endlosen Endes, spricht inzwischen zu recht von einer ungeahneten Recyclebarkeit aller Ideen und Werte und demzufolge von einem schier "unlösbaren Abfallproblem" (4), vor das uns die Wiederkehr der Religionen, des religiös-politisch motivierten Fundamentalismus und Totalitarismus und das neuerliche Wiederaufflammen der ethnischen Konflikte und Ideologien stellen. Insofern ließe sich mit Blick auf das vorschnelle und allzu schrille Totengeläut der 80er Jahre kurz vor dem AbSprung ins nächste Jahrtausend resümieren: "Nichts von dem, was durch die Geschichte für überholt gegolten hat, verschwindet wirklich. Alles ist da und bereit, sofort wieder an die Oberfläche zu kommen". (5) Es gibt weder Anfang noch Ende, weder Ursprung noch Ziel. Es wird niemals mehr einen Anfang oder ein Ende, niemals ein Ende des Endes, einen Abschied oder gar Neubeginn geben, da alles zugleich anwesend und abwesend, verborgen und enthüllt, erinnert und vergessen, verloren und gegenwärtig ist. Wir sind in eine radikale Diesseitigkeit eingetten, in eine Immanenz des Werdens geworfen, die auch noch das Ende und den Tod überlebt und uns virtuell un-sterblich macht. Wir sind, im Gegensatz zum "Engel der Geschichte", der vor noch nicht allzu langer Zeit vom Sturm des Fortschritts "unaufhaltsam in die Zukunft" getrieben wurde, in den Orbit "zeitlosen Ewigkeit" hinausgeschleudert und, weil nicht zu erwarten ist, daß die Beschleunigung urplötzlich abbricht und die Gefahr des Abstürzens bestände - auch Fundamentalisten, Nationalisten und Rassisten brauchen zur Machtnahme und Herrschaftsicherung heute und in Zukunft Computer und Glasfasertechnik; auch unterentwickelte Staaten werden versuchen an "die kapitale Spitze der fortgeschrittenen Demokratien" (6) zu gelangen - , dazu verdammt, pausenlos und ohne Hoffnung auf Rettung oder Erlösung, über oder um die unablässig weiter wachsenden Schuttberge und Trümmerhaufen zu kreisen.

Nimmt man Baudrillards radikalisierte Sicht der "Ewigen Wiederkehr des Gleichen" einmal for granted, und ein an Luhmann und an der Medientheorie geschärfter Blick würde zeigen, dass Gegenstände überhaupt nicht verschwinden, sondern beispielsweise auf nachgeordneter Ebene in Form der Umweltdifferenz zum System oder als Untermedium innerhalb der Ordnung der Medien ihre wertvollen und unentbehrlichen Dienste weiter leisten und ausüben (7), so wird in Zukunft ein Denken interessant werden, das sich dem Problem des Nicht-enden-Wollens des Endes stellt und versucht, über diese Einsicht in das Nicht-enden-Können des Endes über das Ende hinauszukommen. Denken über das Ende hinaus würde demnach unter der Ügide im-materieller second-hand Unsterblichkeit bedeuten: Abschieds- und Todesdiskurse nicht ins Zenrtum der Diskurse rücken, sondern aus der Ordnung der Dinge vertreiben, um nicht nachgerade die Funktion eines melancholisierenden Müllverwerfers im Auftrag einer zur Mülldeponie pervertierten Geschichte auszuüben. Die aktuellen Strategien der postmodernen Wiederaufarbeitung und Wiederverwertung althergebrachter Konzepte und Denkmodelle machen nicht nur ein solches anvisiertes Abschiednehmen für immer unmöglich, insofern sie uns immer wieder auf den Müllhaufen der Geschichte zurückwerfen; diese Archäologien verhindern geradezu einen qualitativen DenkSprung, der uns wahrscheinlich ins Offene, Ungeschützte und Unbestimmte einer immer unwahrscheinlicher werdenden Zukunft komputiert und uns das Un-Endliche und Un-Sterbliche als neue Denkmöglichkeit er-fahren läßt.

Sicherlich wäre es vermessen, an dieser Stelle zu behaupten, dass ich die theoretischen Fundamente eines solchen post-finalen Denkens in argumentativ wohl geordneten und logisch stringenten Sätzen vorführen könnte. Zu sehr bin auch ich, wie andere auch, noch Angehöriger je meiner Zeit, je meiner Geschichte und das heißt: Umwelt einer anthropozentrisch, unter der geschichtsphilosophischen Perspektive eines geschichts- und wirkmächtigen Subjekts geformten Kultur. Auch ich bin noch Zeitgenosse "alteuropäischer Denkstile", in deren Diskursen ich mich bewege und in deren Zeit- und Denkhorizonte ich ab und an verfallende. Dennoch lassen sich heute schon, zumindest probeweise, einige Umrisse und Konturen eines solchen, von der Endlichkeit losgekommen Denkens skizzieren und Denkwege bzw. Fluchtlinien aufzeigen, wie denn ein solches Denken über das Ende hinaus beschaffen sein könnte, das sich an den sich zur Fatalität aufblähenden Finaldiskursen vorbeischiebt und die aktuellen Probleme, vor die uns die "Wiederkehr des Verdrängten und/oder Bösen" stellt, positiv verwindet.

"Give me a Leonard Cohen afterworld So I can sigh eternally" (Kurt Cobain)

Philosophie stopft bekanntlich ein Loch, das Politik schließen will, aber nicht schließen kann. Das wußte bereits J. Lacan und erfand zum Trost den "großen Anderen", der uns auf die tragische Kreisbahn symbolischer Signifikantenverkettungen schickt. Vermutlich ist dies auch eines der Gründe (vermutlich auch Adornos Trauma), warum sich philosophische Ideen, Konzepte und Seh(n)-Süchte, deren "Verwirklichung versäumt ward", so zäh und hartnäckig am Leben halten und als "Unabgeholtenes" nicht aufhören, sich nicht zu schreiben - Lacans Bestimmung des Unmöglichen überhaupt. Und vielleicht ist dies auch der Grund, warum postmoderne Wiederholungen, Durcharbeitungen und Wieder-Erinnerungen ihren nostalgischen Ort in der diskursiven Ordnung der Dinge reklamieren und sich heftigst gegen ihre technische Entsorgung und Entlagerung zur Wehr setzen. Gewiß ist die (bislang immer noch) ungezähmte Lust an dekonstruktiven Verunsicherungen stabiler Seh-, Sinn- und Denkgewohnheiten die einzig produktive Folge dieses Befundes.

Im Begleitchor zu den postmodernen Provokationen vernehmen wir nun aber vermehrt und zuhauf Stimmen enttäuschter Zeitgenossen, die sich in den Ruinen und Trümmern nicht wohlfühlen, die der AbSturz der Metaphysik, der Tod Gottes und das Ende des geschichts- und handlungsmächtigen Subjekts in ihrem Bewußtseinshaushalt hinterlassen hat. Zunehmend gereizter und nervöser reagieren diese Dichter und Denker auf die Zerstörung weltanschaulicher Gewißheiten und legen eine Hypersensibilität gegenüber den Abbruch- und Aufräumarbeiten an bestimmten Erwartungshaltungen und Glücksversprechungen der Moderne an den Tag. Ausgerechnet bei so manchem Altachtundsechziger lassen die fragmentiert-ungesicherten, von keinem tragfähigen Grund mehr getragenen Verhältnisse DenkSicherungen "durchbrennen" und sie zum rhetorischen Revolver greifen. Anstatt die in die Gesellschaft hineindiffundierte Ungewißheit und Unbestimmtheit als Chance für die Konstruktion je eigener virtueller Welten zu begreifen, lamentieren sie über die allerorten grassierende Bindungs-, Sinn- und Orientierungslosigkeit und fahnden verzweifelt nach einem Halt in übergreifenden, sowohl die Allgemeinheit als auch das Gemeinwohl und den Gemeinsinn umfassenden Erklärungs- und Lösungsstrategien. Insbesondere das "weiße Rauschen" unserer medialen Systeme, also auf die durch die Allgegenwart der massenmedialen Unterhaltungsidiotie induzierte Verdummung, Verflachung und Medikrisierung der Diskurse, läßt die Zornesröte ins Gesicht vieler unserer, sich immer noch im bildungsbürgerlichen Milieu bewegenden Intellektuellen schießen (8). Auf die massiven Entgrenzungsbewegungen des Medialen in Zeit und Raum antworten sie mit autoritären Gesten der Grenzziehung und Ausschließung und empfehlen als Ausweg aus der Misere die Rückkehr zu neuen Verbindlichkeiten und Maßstäblichkeiten, die sich an elitären

Distinktionswerten von hoch und niedrig, vornehm und banal, gut und böse, links und rechts zu messen haben.

Noch ist dieses merkwürdige Amalgam aus kommunitaristischen Ideologien, neuen Ethiken und "anthropologischen Sinnhorizonten" nur die schwächere Variante und harmlosere Vorstufe sehr viel weitergehender, wieder aufs Ganze zielender Erlösungs- und Endlösungsstrategien. Sie sind bislang nur der "kritische" Reflex auf den erlittenen Verlust des Territoriums, die Erfahrung intellektueller Deportation durch einen von der Übertragungsgeschwindigkeit der Medien-Zeit geschaffenen Hyper-Raums global und transterritorial funktionierender Kommunikationsnetze. Inmitten dieses dumpfen Affekts gegen die "traurigen Fröhlichkeiten" der Postmoderne und der rhetorischen Rückkehr zu Gemein-Sinn, Gemein-Wohl und sozialen Kon-Sensus, zu Maß-Stäblichkeiten, Maß-Geblichkeiten und Ver-bindlichkeiten vollzieht sich bereits die Wiederkehr des Politischen in seiner nacktesten Gestalt: Dem Willen zur Entschlossenheit, und das heißt: die Entschlossenheit zur Entscheidung vor den Inhalt der Entscheidung zu setzen. Im Nachschlag zum kommunistischen Ideen-Gau und der dadurch ausgelösten westlichen Legitimationskrise der bürgerlichen Demokratie, des Parlamentarismus und der politischen Parteien fallen Losungen auf fruchtbaren Boden, die den künftigen "Gestaltwandel" des Planeten an die "Wiederkehr der Titanen" (9) binden und sich zum Aufhalter des Weltchaos auserwählt und berufen fühlen. Für diese neuen Propheten, Priester und Kreuzritter für das Wahre, Gute und Schöne scheint ganz augenscheinlich die "Zeit des Wartens", des "Wartens auf den Führer" (10) zuende zu gehen und die Zeit gekommen, die "erinnernde Phantasie" gegen die Schicksalsbahnen gesellschaftlicher Bedingtheiten zu mobilisieren. Die Gelegenheit ist, sowohl was die "ökonomische Lage, als auch die Mentalitätsstrukturen der unterprivilegierten Klassen angeht, günstig, den vom emanzipierten Sklaven stillgestellten Prestige-Kampf wiederaufzunehmen und zum entscheidenden Schlag auszuholen, der das "Kontinuum der Geschichte" (11) aufbricht und den Umschlag in etwas "ganz Anderes" bringt. Der überdruß, der sich in der Dehnung der Katastrophe zur "leeren Zeit" angestaut und ihre Fortdauer sichergestellt hat, bricht sich jetzt Bahn in einer erneuten Verschärfung der posthistorisch schon entschärften Lage. Für die Gegner des nihilistischen *comme-si* ist das Tal der dünnen und dürftigen Zeit bereits durchschritten. Der "Tag der Entscheidung", der den Triumph des Antichristen aufhält und den Beginn einer "anderen Zeitrechnung" einläutet, steht unmittelbar bevor. Die Ankündigung beispielsweise von B. Strauss, daß es "Krieg geben" werde zwischen den "Kräften des Hergebrachten und denen des ständigen Fortbringens, Abservierens und Auslöschens" (12); die Beobachtung H. M. Enzensbergers, daß der Krieg aller gegen alle schon in den Metropolen Einzug gehalten hat (13); sowie die bissige Vorfreude J. Baudrillards, daß der Untergang der westlichen Kultur mit einem lauten Knall enden werde (14), gemahnen und erinnern uns der Permanenz und Allgegenwart des Ausnahmezustandes. Und das bedeutet für alle "orbitalen Dskurse": Nur in "der Ausnahme durchbricht die Kraft des wirklichen Lebens die Kruste einer in wiederholung erstarrten Mechanik" (15); nur das reale Spiel von Schuld, Opfer und Sühne sprengt das "wirklichkeitsbezwingende Gefüge von Simulacrum und Simulatoren" (16).

Die momentanen Abwehrversuche vieler kritischer Zeitgenossen und Zeitgenossinnen gegenüber diesem Zustand, den ich in Anlehnung an Carl Schmitt als "Situation unbedingter Zuspitzung" bezeichnen würde, entbehren in mancherlei Hinsicht nicht einer gewissen Tragikomik. Die abgeschossenen Pfeile hochsensibler, leider mehr der deutschen Sprache des Ernstes als der amerikanischen Sprache der Ironie mächtigen Dichterphilosophen - nach Lage der Dinge auch Ergebnis zu vielen Surfens durch die Medienkanäle - hat insbesondere linke Diskurs-Verwalter und eine Empörungsgesten professionalisierende Betroffenheitselite mitten ins Herz, nein: schlimmer noch, mitten ins Hirn getroffen. Ihr eigener, mittels Erziehung

tabuisierte intellektuelle Umgang mit dem immer schon mitgeschleppten "anderen", verdrängten und nicht aufgearbeiteten Erbe der "gefährlichen Moderne", die sie kraft besseren moralischen Arguments für diskursiviert und vereinnahmt hielten, hat sie aus dem selbstgerechten Schlaf einer bisweilen nur noch langweilig wirkenden, leider nur noch leere Worthülsen produzierenden Aufklärungskultur gerissen. B. Strauss hat leider recht, wenn er "die dumpfe Masse" von damals mit der "dumpfen aufgeklärten Masse" von heute vergleicht. Es gibt kaum noch eine Polit- oder Kultursendung im öffentlich-rechtlichen Medium, in der nicht die Sprache der Empörung und Entrüstung zelebriert und der klagend-mahnende Zeigefinger erhoben wird angesichts der schlimmen Verhältnisse. Nehmen wir nur die aufschlußreichen Diskussionen um den Film "Der Neo-Nazi". Allein an diesem Beispiel kann ein Stück weit verfolgt werden, wie weit die Schere im Kopf bereits vorangekommen ist, die Zensur inzwischen gegriffen hat und Denken und Wahrnehmung kupiert werden. Ausgerechnet Altachtundsechziger, die vor mehr als 25 Jahren im Gestus der Wertezerrümmung und der Tabubrüche für die Signaturen "Mündigkeit" und "Emanzipation" angetreten waren, glauben, das Publikum vor der Macht von Bildern schützen zu müssen. Diese bequemen Denkhaltungen transparent gemacht zu haben, ist das Verdienst dieser, in ihrem Kokon vereinsamen, mit Mediengewittern sich die Zeit vertreibenden Dichterphilosophen. Mit ihren sprachgewaltigen und strategisch gut inszenierten Medien-Coups haben sie das erreicht, woran beispielsweise die FAZ und andere bislang gescheitert sind: sie haben die "Bocksengesänge" der linken Kulturverwalter zum Anschwellen gebracht. So ereifert sich heutzutage eine mehr durch Diskursverweigerung denn durch unendliche Gespräche sich auszeichnende kommunikative Vernunft über ihr ach so blödes Volk, weil dieses sich erdreistet, den mit guten Gründen explizierten normativen Vorgaben des Vernunftphilosophen zu folgen. Sie erbost sich immer häufiger, wird immer öfter gemein, ja sogar ausfallend, denunziert und schreit immer lauter und unverhohlener nach der diskursiven Polizei. Die ewig jung gebliebenen Avantgardies der undergroundigen SPEX- und KONKRETKultur entdecken längst für ex und hopp geglaubte politische Verwandtschaftslinien, recyceln zur Überraschung vieler ehemaliger Weggeführten verstaubte Ideologien und rufen - man reibt sich verduzt und ungläubig die Augen - zur Gründung von "Wohlfahrtsausschüssen"(17) auf - eine rechtsrheinische Variante des linksrheinischen "Aufrufs zur Wachsamkeit". Offensichtlich getrieben von der puren Angst, urplötzlich nur noch zur arrißre-garde zu gehören, vergessen unsere linken Post-Popavantgardisten geflissentlich, daß es der Pop- und Subkultur einmal darum ging, auf keiner Seite zu stehen.

"Die fast unlösbare Aufgabe besteht darin, weder von der Macht der anderen, noch von der eigenen Ohnmacht sich dumm machen zu lassen."

(T.W. Adorno) Wenn weder irgendwelche zusammengefügte Splitter des Messianischen eine Antwort auf das Denken des 21. Jahrhunderts geben können, und auch kein Ariadnefaden uns aus dem Labyrinth der Immanenz der Welt ans Licht führen wird, und uns allenfalls ein "Rattendasein" im Sinne Luhmanns beschieden sein wird, was bleibt dann mit Blick auf die Re-Vitalisierung substantiellen Denkens, aber auch mit Blick auf die zukünftige Aufgabe des Denkens intellektuell noch zu tun ? Aus meiner Sicht ergeben sich vier "Aufräumarbeiten", die mit der seinerzeit von der Aufklärung begonnenen Denkfigur des Abräumens und Entmythisierens und Abräumens fortfährt und uns ein Leben jenseits von Terror und Zwang in Aussicht stellen könnte. Sie beziehen sich auf folgende, derzeit hoch gehandelte Denkbewegungen:

a) Verlustkonten über das augenscheinlich Verschwindende führen und endlich mit der Trauerarbeit über das Verlustiggehen aller WahrenGutenundSchönen Erzählungen beginnen? - Nein! In der ästhetisch stilisierten Trauer über das Verlorengegangene wird nur die Rat- und

Programmlosigkeit zum Programm gemacht. Schon allein deswegen kann Trauerarbeit meines Erachtens nicht die Denkform sein, mit der wir uns auf die Welt von morgen zubewegen können. Dieser nostalgisch-minimalistische Rückzug auf ein noch inmitten der größten Katastrophen und "Niederlagen des Denkens" mit souveränen und erhabenen Gesten nach außen handlungsmächtig erscheinenden "unglücklichen Bewußtseins" ist allenfalls Balsam für einen Melancholiker, der den Schaden bereits verinnerlicht und sich obendrein auch noch leichtfertig und freiwillig der Mittel zur Behebung dieses Schadens entledigt hat. Allein schon die Vorstellung, durch "Übertragung" und Implementierung klinischer Methoden in die Mentalitätsstrukturen gesellschaftlicher Gruppen ließen sich kollektive Gedächtnisse aufweichen, scheint zu aufgeblasen. Im übrigen handelt es sich bei dieser Art der Trauerarbeit allenfalls um eine typisch deutsche Erscheinung, nämlich um die Forderung, sich für vergangene Fehlleistungen permanent schämen zu müssen. Als Ratschlag für andere Völker dieser Erde ist diese Denkstrategie deshalb völlig ungeeignet.

b) Wenn Trauerarbeit nicht die richtige Empfehlung für den Rest der Welt ist, dann wenigstens mißlungene Phantasmata im Schnelldurchlauf einer nochmaligen Prüfung unterziehen und sie im Eingedenken aller liegengelassenen und noch unrealisierten Möglichkeiten, im erinnernden Rückgang einer "Anamnese der Kindheit" noch einmal wiederholen und durcharbeiten, um darüber zu einer Umschreibung, Neuschreibung und Reinwaschen der Geschichte(n) zu kommen? - Nein! Allen Opfern vergangener und zukünftiger Gegenwarten gleiches Recht zukommen zu lassen und Wiedergutmachung leisten, ist eine postmoderne Anmaßung. Sie ist Menschen in der uns bekannten Gestalt nicht möglich. Recht sprechen oder die Geschichte neu schreiben zu wollen, schaffen, wir kennen die Geschichten zu Genüge, nur Raum für neue Ungerechtigkeiten und Begehrlichkeiten auf Seite der Verlierer und Umgeschriebenen. Zudem entkommt gerade der erinnernd-verarbeitende Umgang mit dem "Unabgegoltenen" nicht der Wiederkehr des Verdrängten in seiner schlimmsten Gestalt. Um sich davor zu schützen, gäbe es nur ein Verfahren, das bislang wenig erprobt, aber immerhin seit Nietzsche allgemein bekannt ist und mit dem endlich zu beginnen wäre: die aktive Vergeßlichkeit. Technische Medien haben neben vielen anderen Annehmlichkeiten zumindest dieses: eine delete-, destroy- oder extinguish-Taste. In diesem Sinn könnte sich die abendländische Kulturgeschichte als Spiel von Speichern und Löschen und Programmierung und Datenabsturz reformulieren. (18) Schließlich zeigt wiederum gerade die analytische Praxis, daß "Durcharbeiten" ein paradoxales Verfahren ist und gerade nicht zur Entparadoxierung führt. Bekanntlich leisten Patienten um so hartnäckiger Widerstand, je mehr Gewinn sie sich von ihrer Krankheit erhoffen. Unter dieser Perspektive wäre Durcharbeiten dann eine Technik, die im Ansatz schon zum Scheitern verurteilt ist. Sie führt einmal zum "Wiederholungszwang", zum Immer-wieder-neu-Erzählen unerfüllter Phantasmata und steigert darüber unheilvolle Ambivalenzen in eine unerträgliche Komplexität. Wo aber "der Wiederholungszwang zum alleinigen Muster der Realitätsbewältigung wird", ist die Zukunft schon verloren."(19) Die Rückkopplungsschleife wird somit nicht zum Re-entry des Beobachters, sondern nur zu einem unendlichen Regreß. Zum anderen funktioniert die Loslösung oder Erlösung, wir wissen es seit Freud, nur in Form einer Vernichtung. Meine Befreiung wird zur Vernichtung "des Anderen".

c) Wenn sowohl Trauerarbeit als auch Durcharbeiten keine geeigneten Lösungen im Umgang mit dem Hergebrachten und anders Konnotierten bieten, dann die Immanenz der Beschleunigung und Abstraktion durch die Flucht in neue Unmittelbarkeiten aufsprengen? - Nein! Der unaufhaltsame Gang in die Simulation, hat jeden archäologischen Blick auf das Rohe und Echte des Realen abgeschnitten. Von der Abstraktions- und Zirkulationsebene führt kein Weg in die Konkretion zurück. Schon eine durch die dekonstruktive Brille erfolgte Lektüre jenes Freud Textes, in dem J. Derrida das Funktionieren des Gedächtnisses mit der

Wunderblockmaschine erklärt, reicht aus, um der Illusion abzuschwören, man könne durch die Nebelschwaden des "logozentrischen Denkens" zum Wirklichkeitsgrund der "architrace" vorstoßen. (20) Einmal in Kommunikationen verstrickt, kommt man, wie Luhmann weiß, nicht mehr zu den wahren Seelen zurück, auch nicht durch die bekannte Hintertür des Kleistschen Marionettentheaters.(21) Natürlich kann "das wirklichkeitsbezwingende Gefüge von Simulacrum und Simulatoren von einem Tag zum anderen ins Wanken geraten". (22) Offensichtlich blutet die Wirklichkeit umso heftiger, je gewalttätiger wir auf die medialen Schirme einschlagen. Zu glauben aber, dass durch dieses Schläge die Menschen doch noch zur Welt kommen, halte ich für eine Simulakrum. (23)

d) Somit bliebe zum Schluß nur noch das Stiften neuer Mythen, das Schwadronieren vom "Ganz Anderen", um dadurch Platz für "den kommenden Gott" zu schaffen? - Nein! Diese Kurzschliebung von Zukunftshoffnung und Vergangenheits-beschwörung, die im Neuen das Alte und im Alten das Neue erblickt, halte ich für hochexplosiv. Alle diese fanatischen und bornierten Strategien von "Gottsucherbanden" operieren auf dieser Beobachterebene erster Ordnung. Wir finden sie sowohl bei den islamischen Fundamentalisten als auch bei unseren konservativen Revolutionären. Mein Vorschlag für ein Denken, das über das Ende des Endes über das Ende hinaus will, geht in eine ganz andere Richtung. Ich denke, er geht aus dem bislang Gesagten zwingend hervor. Meine Denkstrategie geht zun.,chst einmal in Richtung Beschleunigung. Ich plädiere für noch mehr Beschleunigung, für die Beschleunigung der Beschleunigung und damit für eine Hypermoderne, die die Abstraktionsbewegungen auch intellektuell noch einmal aufheizt und überdreht. Den Zeichen ihre Narbenschrift zu nehmen und sie wieder zu Wunden zu machen, halte ich aus vielen genannten Gründen für eine fatale Strategie (24). Die Unversehrtheit der Zeichen erreichen wir nicht, indem wir ihnen wieder ihre ursprüngliche, eigentliche oder sonstwelche Bedeutung zurückgeben, sondern nur, indem wir sie in ihre Referenzlosigkeit entlassen und sie dort ungestört ihre Kreisbahn ziehen lassen. Deshalb plädiere ich, zweitens, für Sinnverzicht, für radikalen Sinnverzicht und demzufolge für unabläßige Dekonstruktion. Dem Wildwerden der Hieroglyphen durch hermeneutische Sinneinimpfung Einhalt zu gewähren, ist eine reizvolle Aufgabe für verbeamtete Sinnkompensateure und/oder -reparateure, die im Staatsauftrag priesterliche Funktionen erfüllen, aber nicht für "freie Geister". Ich plädiere deshalb, drittens, für die Hinwendung zu einer radikal diesseitigen, von jedem jenseitigen Blick emanzipierten Welt, in der der Tod Gottes endlich als unumstößlicher Tatbestand angenommen wird. Erst über den Verlust des Anderen ist es möglich, ein reines Immanenzfeld frei flottierender Intensitäten aufzubauen. Erst das Abräumen auch noch der Erinnerung an seinen Tod eröffnet das Spielfeld für die Übergang vom Geworfenwerden in eine Welt des unbegrenzten Werfenkönnens. Erst wenn das Prinzip des Werdens jede Form hierarchischen oder axiomatischen Denkens eingegeben hat, wird sich die Ästhetik des Verschwindens in eine Ästhetik des Werdens umwandeln. Damit diese Zeitenwende im Denken eintreten kann, plädiere ich schließlich, viertens, für Abbau, für den radikalen Abbau von Illusionen bis möglicherweise das reine materielle Substrat der Zeichen, ihre pure Materialität, das Mineralische des Begehrens und seine Kommunikation erscheint. Vermutlich haben die romantischen Helden von Novalis' und E.T.A. Hoffmanns auf ihrem Weg in die unterirdischen Höhlen der Bergschächte und Steinwüsten der Gebirge zum ersten Mal diese radikale Wendung vom Organischen zum Mineralischen und Metallischen "des maschinellen Phylums" vollzogen und die Fluchtlinie in "ein nicht-organischen Lebens" (25) angetreten, wo der Geist die Materie berührt. Natürlich grenzte solches Begehren der eigenen Vernichtung schon damals an Wahnsinn. Nicht umsonst war der Preis dafür sehr hoch. Jedoch bezog sich der Selbstmord vieler Romantiker noch auf den vom Blutkreislauf durchfluteten, den "Gang allen Fleisches" antretenden mortalen Körper, der noch nicht von der Virtuosität des Virtuellen berührt worden ist. Heute, unter der Maßgabe des telematischen Raumes und mit der Erfahrung, das Ende bereits hinter

sich zu haben, eröffnen sich allen virtuell Un-Sterblichen in den vom Staat kaum zu kontrollierenden Medienkanälen die Möglichkeit, sich in die immateriellen Ströme der elektronischen Datenwelt einzuklinken und Reales und Symbolisches unter Umgehung des Imaginären direkt zu verdrahten.

Vielen Zeitgenossen werden derartige Vorstellungen großen Schrecken einjagen. Seinen vertrauten Hautsack zu verlieren und sich in Silizium aufzulösen, klingt in manchen Ohren verrückt und illusionär. Diese Perspektive ist es auch, bis auf weiteres. Insofern gebe ich allen Skeptikern recht. Dennoch meine ich, daß diese Perspektive gerade wegen des darin enthaltenen Wahnsinns realistisch ist und das Denken im 21. Jahrhundert bestimmen wird. Wie uns die aktuellen Forschungen zu "artificial life" zeigen, schreitet die technische Reproduktion des Lebens in unverminderten Tempo voran. Die Re-Kreation des Lebens hat längst begonnen. Der Wunsch nach Unsterblichkeit hat sich über die Chromosomen bereits in die Hardware hineinverlagert. War die uns bekannte biologische Welt noch vom Befehl "stirb und werde" durch die Nachkommen geprägt, so heißt es im postbiologischen Zeitalter jetzt: werde ohne zu sterben. Die fortschreitende Evolution ohne Tod wird neue Formen des Lebens gebären, die neue Formen des Humanen, bislang unbekannte Gesellschafts- und Generationenverträge nötig machen werden (26) und alle Werthierarchien, die wir in unseren Verfassungsordnungen abgespeichert haben und auf deren universalistische Errungenschaften wir stolz sind, sprengen wird. Die "anschwellenden Bocksgesänge", die vielfach unerträglich gewordene Kulturkritik in den Medien und die Vielzahl überflüssiger Ethik-Kommissionen bilden wiederum nur die Begleitmusik zum fröhlichen Automatismus einer von medial-technischen Dispositiven geregelten Welt.

Für eine Wahrnehmung solcher Prozesse sind die heldenhaften Abgesänge notorischer Kulturpessimisten gänzlich ungeeignet. Sie transportieren im wesentlichen Illusionen, die eine geschönte und geglättete Sicht der Aufklärung uns zeitweilig beschern konnte. Gerade ihr Totengeläut verstellt aber zunehmend den ungeschminkten Blick auf die nachgeschichtlich-transhumane, von Humanismen und Anthropologismen exterminierte Welt. Anstatt weiterhin ausgelutschte Ideen wie: tugendhaft sein, nur das moralisch Gute wollen, stets den anderen lieben und ihn zu unserem Bruder bzw. unserer Schwester machen usw., weiter ins Un-Endliche der Zukunft hineinzutragen, sollten wir besser daran gehen, all diese lieb und vertraut gewordenen Vorstellungen abzuwickeln und mit allen ihren habitualisierten Illusionen endgültig auf- und abzuräumen. Diesen bösen Blick auf die "Errungenschaften" westlicher Aufklärung bieten uns in vielfacher Hinsicht die "Logiker des Extrems". Da sie sich weder vor Grenzbereichen der Begriffe, Ideologien und ihrer Begründungen, noch vor Beschreibungen des malin g, nie gescheut oder gefürchtet haben und daher auch niemals einer Philosophie des Himmels gehuldigt haben, sind sie vermutlich für eine gründlichere und schärfere Beobachtung und Analyse dessen, was gegenwärtig passiert, heute weit spannender und aktueller als die uns in Sonntagsreden gerne ins Bewußtsein gehämmerten Phantasmagorien des Guten. Um aber, und das ist die Crux an der Geschichte, bei diesen fälligen Abwicklungen der Moderne nicht unversehens in unliebsames Fahrwasser zu gelangen, müssen wir uns mit zwei, für manchen von uns sicher höchst unangenehmen Gedanken vertraut machen: wir müssen erstens schleunigst lernen, immun gegen jegliche bündige Ersatz- oder Zivilreligionen werden. Da Zukunft längst zu einem "Medium der Unwahrscheinlichkeit" geworden ist (Laut einem Spiegelbericht muß William Gibson, der Protagonist der Crackers und Cyberpunks, zugeben, daß das Eintreffen möglicher unwahrscheinlicher Ereignisse schneller und unerwarteter vor sich geht, als der Science-Fiction Autor sie an seiner Schreibmaschine jemals konstruieren kann), sind wir, und ich greife noch einmal auf Luhmann zurück, die ersten wirklich freigelassenen tragischen Helden, die im vorhinein schon wissen, daß sie sich ihr Schicksal selbst bereitet haben werden (27).

Wir müssen zweitens aber auch lernen, Kontingenz-, Indifferenz- und Komplexitätserfahrungen, welche sowohl die Entfesselung des Finanzkapitalismus und die Entwertung der Wertesysteme, als auch das Kollabieren der Zeitachsen und den Umsturz ihrer Parameter einschließen, nicht mehr als Bedrohung oder Beinträchtigung von Möglichkeiten wahrzunehmen und sofort nach Kontingenzbegrenzern und Stabilisierungsinstanzen zu rufen. Erst wenn wir diesen - früher hätte ich qualitativen Sprung gesagt - vollzogen haben, werden wir wohl in einem tatsächlich echten Sinn modern geworden sein.

Wer aber, so frage ich alle zum Schluß dieses Textes, ist, angesichts des Wachstums gegenseitig sich potenzierenden Wehgeschreis, bereits so weit abgekühlt, daß er es in der Indeterminiertheit und Ungewißheit einer entzauberten posthistorischen Welt aushält, ohne in alte, lieb gewordene Sinn- und Denkgewohnheiten zurückzufallen? Wer ist schon soweit, sich auf eine oszillierende Beobachterperspektive, also auf die Ebene der second order cybernetics einzulassen, ohne beim geringsten Anlaß auf hinlänglich bekannte Ursprungsideologien und Universalismen zurückzugreifen und wieder Katholik, Sadist oder Faschist zu werden? Und wer ist schon so weit, einem schonungslosen Desillusionismus zu folgen, dabei auf den intellektuellen Reiz und die Attraktion eines Aufsprengens des stahlharten Gehäuses des Posthistoires zu verzichten und die "ewigen Wiederkehr des Gleichen" zum Lebensprinzip zu erheben? (Interessant und spannend wäre in diesem Knotext die Frage, ob und inwieweit wir es in einem solchen illusionslosen, radikal diesseitig gewordenen Leben überhaupt aushalten können, ob wir auf die Illusionen der Liebe, der Wahrheit, des Zuhörens usw. verzichten können?)

Eine solche nomadisch-momadische Lebensweise zu führen, erfordert deshalb sicherlich einen freien, und zugleich starken Geist, der bereit und in der Lage ist, Entzweiung und Zerrissenheit, Fragmentierung und Heimatlosigkeit gelassen zu ertragen und mit diesen tatsächlichen Errungenschaften der Moderne produktiv umzugehen. Eine Möglichkeit des Trainings bietet uns in dieser Hinsicht gewiß die Techno-Kunst. Insofern sie die Fragmentierung und Multiplizierung des menschlichen Körpers am radikalsten betreibt, kommt ihr eine gesonderte Aufgabe des Sensibilitätstrainings zu. Durch die schnellen Schnittfolgen, Collagen und Versuchsanordnungen der Videoclips erfüllt sie eine Art Wegweiserfunktion und gibt auch Einblicke in die transhumane Welt. Die nomadisch-momadische Lebensweise verlangt aber gewiß auch die weitere Fortsetzung des Beförderns und Forcierens des Nihilismus in actu und activo, d.h. die Bereitschaft, den angesammelten ideologischen Ballast mitleidlos über Bord zu werfen und befreit vom Gründeln in alten, längst Umwelt gewordenen Diskursbeständen, sich auf das ungewisse Meer einer illusionslosen wie unwahrscheinlichen Zukunft hinauszuwagen.

Somit lautet meine einfache wie passende Antwort auf das Denken im Aufschreibesystem 2000: Lösen wir uns von den Phantasmagorien linker und rechter Gehirnhälften! Denken wir komplex, pluriversiv und ohne irgendwelche Tabus! Verlassen wir den bipolaren Raum katastrophischer Entweder-Oder Haltungen! Stürzen wir unsere Idole! Stürzen wir auch alle Väter und (neuerdings) Mütter! Entödipalisieren wir uns! Werden wir molekular!

Fußnoten zu Endzeit

1. W. Benjamin: über den Begriff der Geschichte, XV. These, in: ders.: Sprache und Geschichte, Stuttgart 1992, S. 150
2. vgl. J. Baudrillard: Transparenz des Bösen, Berlin 1992
3. vgl. H. U. Gumbrecht: Ende des Theorie-Jenseits, in: R. Maresch (Hg.): Zukunft oder Ende. Standpunkte, Analysen, Entwürfe, München 1993, S. 40ff; sowie ders.: Katalysator von Komplexität sein, in: R. Maresch: Am Ende vorbei, Wien 1994
4. J. Baudrillard: Weder Zukunft noch Ende, in: Zukunft oder Ende...a.a.O., S. 485
5. ebd. revidierte Übersetzung meinerseits; ausführlicher dazu jetzt in: J. Baudrillard: Die Illusion des Endes, Berlin 1994
6. J. Derrida: Das andere Kap, Frankfurt/M 1992, S. 28
7. im übrigen konnte, wer ein waches Ohr hatte, inmitten aller Abgesänge bereits in den 80er Jahren die "Wiederkehrmetapher" vernehmen, beispielsweise in Themen wie: Die "Wiedergewinnung der Wirklichkeit", die "Wiederkehr des Körpers, der Sinne" undsoweiter
8. Diese Kritik ist geradezu paradox, da gerade die vom information overload der Medienkanäle entfesselte, nur noch nach den massenmedialen Selektionsprinzipien des "Neuigkeitsgehalts", der "Sensationsgier" und der "Drastik" operierende mediatisierte Öffentlichkeit die Gewähr für ein überbieten des "weißen Rauschens" der Medien bietet und ein aufmerksames Rezipieren seines geäußerten Unbehagens an "Vermassung und Kulturverfall" beim Empfänger sicherstellt.
9. E. Jünger: Gestaltwandel. Eine Prognose auf das 21. Jahrhundert, in: Die Zeit vom 16. Juli 1993
10. B. Morsh, user: Warten auf den Führer, Frankfurt/M 1993
11. W. Benjamin ...a.a.O., S. 151
12. B. Strauss: Anschwellender Bocksgesang, in: Der Spiegel 6/1993
13. H. M. Enzensberger: Aussichten auf den Bürgerkrieg, Frankfurt /M 1993
14. J. Baudrillard: Unmögliche Moral, in: Moral, hg. von R. Stäblein, 1993
15. C. Schmitt: Politische Theologie, Berlin 1993, S. 21
16. B. Strauss a.a.O.
17. Vgl. dazu vor allem die letzten Texte von Diedrich Diederichsen: The Kids are alright, in: SPEX 11/1992 bzw. Trümmerarbeit, in: KONKRET 2/1993; aber auch: Das Gespräch mit den Wohlfahrtsausschüssen aus Frankfurt, Hamburg und Köln, in: Max Annas/Ralph Christoph (Hg.): Neue Soundtracks für den Volksempfänger, Berlin/Amsterdam 1993, S. 165ff.
18. Vgl. dazu Bernhard Dotzler: Voyeur, Saboteur - entmachtete Zuschauer, erscheint in: R. Maresch (Hg.): Mediatisierte Öffentlichkeiten, München 1995
19. D. Kamper: Umgang mit der Zeit. Paradoxe Wiederholungen, in: W. Kaempfer: Die Zeit und die Uhren, Frankfurt/M 1991; S. 331
20. J. Derrida: Notiz über den Wunderblock, in: Die Schrift und die Differenz, Frankfurt/M 1972
21. N. Luhmann: Soziale Systeme, Frankfurt/M 1984 22 B. Strauss...a.a.O.
22. Vgl. D. Kamper: Den Ruin des europäischen Denkens denkend beschleunigen, in: R. Maresch: Am Ende vorbei...a.a.O.
23. D. Kamper: Ästhetik als Performance, Studienbrief der Fernuniversität-Hagen 1993
24. Deleuze/Guattari: Mille plateaux, Berlin 1992, S. 513
25. Vgl. dazu K. Gerbel/P. Weibel (Hg.): Genetische Kunst - Künstliches Leben, Linz 1993; sowie P. Weibel: Das Bewußtsein stimulieren, in: R. Maresch: Am Ende vorbei ...a.a.O.

26. N. Luhmann: Die Beschreibung der Zukunft, in: Rudolf Maresch (Hg.): Zukunft oder Ende...a.a.0., S. 478